



Gründungsmappe

Kurzversion

Kontakt

Bundesverband der Freien Alternativschulen e.V.
Crellestr.19/20, 10827 Berlin

Tel. (030) 7009 425 70

Fax (030) 7009 425 19

info@freie-alternativschulen.de

www.freie-alternativschulen.de



BFAS
Bundesverband der Freien
Alternativschulen e.V.

Inhalt

Erster Teil: Die Pädagogik der Freien Alternativschulen	4
Vorbemerkungen.....	4
1. Freie Alternativschulen	4
2. Das Bildungsverständnis der Freien Alternativschulen	7
3. Die historischen Wurzeln der Freien Alternativschulen - viele Quellen speisen den Fluss.....	8
4. Kinder können Freiheit lernen.....	8
Zweiter Teil: Elf Schritte auf dem Weg zur Gründung der eigenen Schule	
Erster Schritt: MitmacherInnen finden.....	16
Zweiter Schritt: Reformschulen kennen lernen	16
Dritter Schritt: das pädagogische Konzept entwickeln	17
Vierter Schritt: Eintauchen in das Schulrecht	17
Fünfter Schritt: Rechtsform wählen und Entscheidungsstrukturen bedenken.....	20
Sechster Schritt: Kosten klären, Geld beschaffen	20
Siebter Schritt: Räume finden	23
Achter Schritt: Türen öffnen.....	23
Neunter Schritt: Antrag stellen	24
Zehnter Schritt: Genehmigungsbescheid prüfen - falls Antrag abgelehnt - Widerspruch einlegen / Klage einreichen	25
Elfter Schritt: Die Schuleröffnungsfeier.....	26
Dritter Teil: Anhänge	
Anhang 1 Literatur über reformpädagogische Schulen und Freie Alternativschulen	
Anhang 2 Weitere empfehlenswerte und hilfreiche Literatur	
Anhang 3 Auszüge des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG, Beschluss vom 16. Dezember 1992 -1 BvR 167/87 - DVBl. 1993, 485 ff.).....	
Anhang 4 Auszug aus dem Urteil des Verwaltungsgerichts Düsseldorf vom 7.6.1996	
Anhang 5 Auszüge aus dem Beschluss des Verwaltungsgerichtes Freiburg vom 1.9.2000 (Einstweilige Anordnung)	
Anhang 6 Bundesverwaltungsgericht: Genehmigung einer Ersatzschule nach Art. 7, Abs. 4 Satz 3 GG	
Anmerkung zu dem Urteil des BVerwG vom 13.12.2000 – 6 C 5.00 –	
Anhang 7 Sittenwidrige Vergütung von Lehrkräften privater Ersatzschulen.....	
Anhang 8 Gebührenerhebung bei Genehmigungen und Anzeigen	
Anhang 9 Rechtsformen von Schulträgern	
Mustersatzung eines Schulträgervereins	
Satzung einer Stiftung	
Gesellschaftsvertrag einer Schulträger gGmbH.....	
Anhang 10 Informationen über Finanzierungsinstrumente.....	
Der Spezialist für Schulfinanzierungen: Die GLS Bank	
Kurzporträt der Triodos Bank	
Deutsche Kreditbank AG – Die Bank, die Ihre Sprache spricht.	88
Anhang 11 Informationen über Stiftungen	
Software AG-Stiftung	
Zukunftsstiftung Bildung.....	
Anhang 12 Informationen zur Erstellung eines Haushaltsplanes für eine Freie Alternativschule	
Anhang 13.....	
Muster für einen Haushaltsplan	
Personalkostenberechnung.....	

Haushaltsplan Beispiel 1:.....	94
Haushaltsplan Beispiel 2:.....	
Personalkostenberechnung:.....	
Anhang 14 Muster eines Antragsschreibens auf Genehmigung einer Freien Schule.....	
Anhang 15.....	
Selbstverwaltungsordnung der Freien Schule Kassel e.V.....	
Selbstverwaltungsordnung der Freien Schule Bochum e.V.....	
Anhang 16 Schulverfassung der Freien Schule Braunschweig.....	
Anhang 17 Musterverträge	
Schulvertrag	
Schul- und Hortvertrag	
Anlage zum Betreuungsvertrag	
Beitragssatzung.....	
Freier Mitarbeitervertrag.....	
Arbeitsvertrag 1	
Arbeitsvertrag 2	
Aufgaben der Schulleitung (nicht unbedingt als Person zu verstehen):.....	
Arbeitsplatzbeschreibung.....	
Aufgaben der Geschäftsführung.....	
Anhang 18 Allgemeines zum Aufnahmeverfahren	143

Erster Teil:

Die Pädagogik der Freien Alternativschulen

Wir gründen eine Freie Alternativschule

Vorbemerkungen

Die Gründungsmappe ist ein Service des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen. Sie wird regelmäßig aktualisiert. Die vorliegende Kurzversion gibt einen Einblick über die Inhalte. Die vollständige Version kann auf der Website des BFAS bestellt werden.

Die erste Informationsmappe zur Gründung einer Freien Alternativschule wurde 1987 zusammengestellt. Zu diesem Zeitpunkt sahen die rechtlichen Bedingungen für die Gründung einer Freien Alternativschule alles andere als rosig aus.

Durch einen Entscheid des Bundesverfassungsgerichts vom 16.12.1992 und einige Urteile von Verwaltungsgerichten hat sich die Rechtslage ganz entscheidend verbessert. Heute ist es juristisch unvergleichlich viel leichter, eine Freie Alternativschulen zu gründen als zu dieser Zeit.

Sehr zum Guten verändert haben sich auch die Möglichkeiten für Gründungsinitiativen mit wenig Geld, die finanzielle Durststrecke bis zum Erhalt staatlicher Zuschüsse zu überstehen. Das ist in erster Linie zwei Einrichtungen zu verdanken: Der Software AG-Stiftung und der Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken (GLS), mit denen sich eine sehr erfreuliche und fruchtbare Kooperation entwickelt hat. (Im Anhang wird auf weitere Stiftungen und Banken verwiesen.)

Ursprünglich wurde die Gründungsmappe hauptsächlich von Eltern und LehrerInnen gelesen, die eine Freie Alternativschule im engeren Sinne (vgl. Erster Teil: Was ist eine Freie Alternativschule?) gründen wollten. Mittlerweile werden die Texte auch genutzt, wenn es um die Gründung einer Montessori-Schule, einer konfessionellen Schule oder einer Schule geht, die in gar keine Schublade passt.

Darüber freuen wir uns. Denn die allein selig machende Pädagogik gibt es nicht. Und je mehr Pädagogiken sich in Schulen in freier Trägerschaft entfalten, umso bunter und lebendiger wird die Schullandschaft in Deutschland.

Wir wünschen Euch viel Mut, Kraft und Ausdauer bei der Gründung Eurer Schule.

Der Bundesverband der Freien Alternativschulen

1. Freie Alternativschulen

Die ersten Freien Alternativschulen gründeten sich Anfang der 1970er Jahre. Waren sie in den Anfangsjahren noch sehr umstritten, haben sie sich inzwischen zu einer selbstbewussten Bewegung in der bundesdeutschen Bildungslandschaft entwickelt. 86 Schulen und 11 Gründungsinitiativen sind (Stand 2013) im Bundesverband der Freien Alternativschule (BFAS) organisiert. Um der entstehenden Alternativschulbewegung eine gemeinsame inhaltliche Grundlage zu schaffen, wurden 1986 die Wuppertaler Thesen formuliert. In

ihnen spiegelt sich das Selbstverständnis der Alternativschulen wieder: Eine demokratische Schulkultur, eigenverantwortliches Handeln, angstfreies, selbstbestimmtes Lernen und 'mitwachsende' Konzeptionen. Alternativschulen sind Lebensorte, in denen das Zusammenwirken aller Beteiligten in demokratischer Art und Weise erfahren, ausgehandelt und weiterentwickelt wird. Das Hinterfragen von Gewohnheiten und Annahmen gehört zu dieser demokratischen Schulkultur. 2011 wurden die bisherigen Grundlagen um eine aktualisierte Standortbestimmung ergänzt (Berliner Erklärung). Hier wurde beispielsweise benannt, dass sich Alternativschulen als inklusive Lernorte verstehen.

Die Vielfalt der Mitgliedsschulen im BFAS ist Grundlage für einen bereichernden und solidarisch-kritischen Austausch untereinander. Auch wenn bei genauerer Betrachtung jede Kategorisierung der Alternativschulen fehlerhaft bleiben wird, so lassen sich doch mindestens drei 'Tendenzen' beschreiben.

Unter dem Stichwort 'Aktive Schulen' lassen sich Schulen zusammen fassen, die die Eigenaktivität der Kinder in Anlehnung an Rebecca Wild und ihre Lernumgebung 'Pesta' in Quito besonders hervorheben. Die LehrerInnen bzw. LernbegleiterInnen nehmen ihre Aktivität zugunsten der Kinder zurück. Kinder und Jugendliche werden hier explizit nicht ermutigt oder 'motiviert', etwas zu tun. Alle Aktivität soll von den Kindern und Jugendlichen selbst ausgehen. Bei der Gestaltung der Lernumgebung orientieren sich 'Aktive Schulen' u. a. an (den Gedanken) Maria Montessori(s).

Als 'Demokratische Schulen' kann man die Schulen beschreiben, die sich u. a. am Konzept der Sudbury-Valley-School in den USA orientieren. Entscheidungs- und Klärungsprozesse werden sehr demokratisch organisiert, auf Lernangebote von Seiten der Erwachsenen wird verzichtet und auch hier werden die Kinder und Jugendlichen zu keiner Tätigkeit gezwungen oder überredet. Die Initiative für das Lernen geht von den Kindern und Jugendlichen aus, die LernbegleiterInnen unterstützen nur auf Nachfrage. Ein großer Schwerpunkt dieser Schulen ist die demokratische Organisation der Schulangelegenheiten. Oberstes Entscheidungsgremium dieser Schulen ist die jeweilige Schulversammlung.

Eine dritte - und die vielleicht größte - Tendenz innerhalb des BFAS bilden Schulen, die sich keiner bestimmten pädagogischen 'Richtung' zuordnen. Die Konzeptionen dieser Schulen beziehen sich auf verschiedene Ansätze und können an den verschiedenen Standorten recht unterschiedlich sein. Die Eigeninitiativen der Kinder und Jugendlichen werden oft von Lernangeboten Seitens der Erwachsenen ergänzt. Die Schulversammlungen entscheiden vor allem über den schulischen Alltag. Auch hier können bestehende Regeln immer wieder hinterfragt oder verändert werden. Die Lernmethoden und -materialien sind bunt gemischt.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass alle Schulen sehr besonders sind und die verschiedenen Aspekte von Alternativschulen unterschiedlich akzentuiert sind. Es lohnt sich also, verschiedene Konzepte zu lesen und mehrere Freie Alternativschulen zu besuchen, wenn man mit dem Gedanken spielt, eine eigene Freie Schule zu gründen.

Wuppertaler Thesen: Ziele und Prinzipien Freier Alternativschulen

„1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen

versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.

2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenendasein.

3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zweiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften entfalten können.

4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.

5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozess, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.

6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme zu schaffen.

7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.

8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.“

In der "Wuppertaler Erklärung der Freien Alternativschulen" wird deutlich, dass diese Schulen schon seit 1972 erproben, was für staatliche Schulen erst seit wenigen Jahren unter den Schlagworten "Schulautonomie", "lernende Schule", und "schulinterne Organisationsentwicklung" diskutiert und in Ansätzen realisiert wird.

Welches pädagogische Menschenbild den FAS zugrunde liegt, und wie ihre Arbeit in der Praxis aussieht, wird im Folgenden kurz geschildert.

Berliner Erklärung: Grundsätze Freier Alternativschulen

1. Freie Alternativschulen sind Orte der Gemeinschaft, die von allen Beteiligten kooperativ gestaltet und kritisch hinterfragt werden. Die dabei gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen ermutigen und befähigen sie, sich gesellschaftlichen Problemen zu stellen, konstruktive Lösungen zu erarbeiten und neue Formen von Gesellschaft zu erproben.

2. Freie Alternativschulen sind selbstorganisierte Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Kinder, Jugendliche, Eltern und die in der Schule Tätigen eine prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander. Sie schaffen ihre eigenen Regeln und Strukturen, die veränderbar bleiben. Dies fördert Gemein Sinn, gewaltfreie Konfliktlösungen und Verständnis für die Situation anderer.

3. In Freien Alternativschulen haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene das gleiche Recht auf Selbstbestimmung und Schutz. Die Bedürfnisse aller Beteiligten werden gleichermaßen geachtet.

4. Lernen braucht verlässliche Beziehungen. An Freien Alternativschulen ist ein respektvolles Miteinander und das daraus erwachsende Vertrauen Grundlage dieser Beziehungen.

5. Menschen an Freien Alternativschulen begreifen Lernen als lebenslangen Prozess. Bestandteile des Lernens sind auch das Spielen, soziale und emotionale Erfahrungen und die Interessen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. So entstehen individuelle Lernwege die emanzipatorische Lernprozesse eröffnen können.

6. Freie Alternativschulen sind Lern- und Lebensräume, die durch Sensibilität und Offenheit für Veränderungen und Entwicklungen gekennzeichnet sind. Sie integrieren verschiedene pädagogische Vorstellungen in ihren Konzepten und setzen diese in vielfältiger Weise um.

2. Das Bildungsverständnis der Freien Alternativschulen

Trotz aller Unterschiede in den Konzepten von FAS lassen sich aus diesen Konzepten eine Reihe von pädagogischen Grundüberzeugungen herauslesen:

Persönlichkeit: Jedes Kind hat eine durch Anlagen und Sozialisation bedingte einzigartige Persönlichkeit. Die gilt es zu fördern.

Bildungsfähigkeit: Jedes Kind ist bildungsbedürftig und bildungsfähig.

Bildung als aktiver Prozess: Bildung kann man nicht planmäßig produzieren, weil Bildung kein passiver, sondern ein aktiver selbsttätiger Prozess ist. Jedes Kind bildet sich selbst. Die Erwachsenen können es dabei nur unterstützen und begleiten.

Unabhängigkeit: Das Streben des Kindes richtet sich auf die Unabhängigkeit von Erwachsenen. Dies gilt es zu respektieren.

Ganzheitliche Bildung: Bildung bezieht sich auf den Verstand, die Psyche und den Körper des Menschen und umfasst das Lernen mit allen Sinnen.

Selbstregulierung: Das Ziel von Bildung ist die Fähigkeit zur Selbstregulierung und zur Übernahme von Verantwortung. Das aber kann kein Mensch allein aus sich selbst heraus lernen. Entfalten kann sich diese Fähigkeit erst in der Begegnung mit anderen Menschen. Die Fähigkeit zur Selbstregulierung und Gemeinschaftssinn entstehen aber nicht nur auf der Ebene von Beziehungen. Sie brauchen auch die Auseinandersetzung mit vielfältigen Lerngegenständen.

Freiheit und Geborgenheit: Entscheidende Voraussetzung für die Erweiterung der Selbständigkeit von Kindern sind die Freiheit zur Selbsttätigkeit und eine Geborgenheit, die in erster Linie durch verlässliche freundliche Beziehungen zu Erwachsenen, unter den Kindern und durch ein friedliches Klima in überschaubarem Rahmen entsteht.

Grenzen und gegenseitiger Respekt: Die Freiheit an Freie Alternativschulen ist nicht grenzenlos. Denn Freiheit ohne alle Grenzen führt dazu, dass andere Menschen in ihren Rechten gestört oder gar unterdrückt werden.

Kinder sind produktiv: Kindliches Denken und Tätigsein ist produktiv Diese kindliche Produktivität steht der Produktivität von Erwachsenen gleichwertig gegenüber.

Das Recht auf Glückseligkeit: In der Kooperation zwischen Kindern und Erwachsenen dürfen der Respekt vor dem kindlichen Menschen und sein Recht auf hier und jetzt erlebtes Glück nicht überlagert oder gar niederdrückt werden. Das Ernstnehmen dieses Anspruches verlangt, dass Kinder auch in der Schule nicht ständig von Erwachsenen reglementiert und kontrolliert werden.

Erfahrungsorientierung: Kinder knüpfen in ihrem Bildungsprozess immer an vorhandene Erfahrungen an. Sie sind aber auch willens und in der Lage,

ständig neue Erfahrungen zu machen. Und besonders gern tun sie dies selbsttätig.

3. Die historischen Wurzeln der Freien Alternativschulen - viele Quellen speisen den Fluss

Die VorläuferInnen der alternativen Pädagogik an den Freien Alternativschulen sind ebenso verschieden wie die Schulen selbst.

Der erste Vordenker einer freien Pädagogik ist der französische Kulturkritiker und Philosoph Jean Jaques Rousseau (1712-1778). In seinem berühmten Bildungsroman "Emile oder über die Erziehung" betont er das Eigenrecht des Kindes auf freie Entwicklung und kritisiert jegliche Erziehung, die das Kind in eine bestimmte Entwicklungsrichtung zwingt.

Der berühmte Schriftsteller Leo Tolstoi (1828 - 1910) machte in der von ihm gegründeten Schule auf seinem Gut "Jasnaja Poljana" als erster Versuche mit einer freien Schulpädagogik. Dort konnten die Kinder selbst entscheiden, ob sie am Unterricht teilnehmen wollten oder nicht.

Weitere Pioniere einer alternativen Schulpädagogik waren Alexander Sutherland Neil (1883 - 1973), der Gründer der weltweit bekannten Schule "Summerhill" in England und Maria Montessori (1870 - 1952). Ihr ist die Entdeckung des Phänomens der "Polarisation der Aufmerksamkeit" und der "sensiblen Phasen" in der Entwicklung des Kindes zu verdanken, die Entwicklung der Arbeitsform "Freiarbeit" und das Montessorimaterial.

Eine wichtige Quelle für die Arbeit der Freien Alternativschulen sind des weiteren die Theorie und Praxis von Celestin Freinet (1896 - 1966), einem französischer Landschullehrer, der in seinem Wirken auf die Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit sowie auf den freien Ausdruck und die Demokratie im Klassenzimmer größten Wert legte.

Auch der amerikanische Sozialphilosoph und Pädagoge John Dewey (1859 - 1952) hat mit seiner Betonung des handlungsorientierten Unterrichts, vor allem in Projektform, und der Erziehung zur Demokratie wichtige Grundgedanken der heutigen Pädagogik der Freien Alternativschulen vorweg genommen.

Freie Schulen beziehen aber immer wieder neue Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse in ihre Arbeit ein und sind sehr wachsam gegenüber jeglicher Dogmatisierung in der Pädagogik. Denn solche Dogmen verstellen den Blick auf das einzelne Kind und erschweren die wichtigste Aufgabe der LehrerInnen, jedes Kind anzunehmen und bestmöglich in seinem Bildungsprozess zu unterstützen.

4. Kinder können Freiheit lernen

Von Dr. Manfred Borchert (2003)

Stellen Sie sich vor, Sie kommen in die fünfte Klasse einer Freien Alternativschule. Der Raum ist in warmen hellen Farben gestrichen. Auf einem Tisch inmitten des Raumes steht eine Vase mit einem großen Strauß aus Blumen und Herbstlaub. Der Raum ist mit Regalen in vier Lernbereiche geteilt. An den Wänden hängen farbenfrohe Bilder, die die Kinder gemalt haben. Die Lehrerin ist noch nicht in der Klasse. Nach und nach trudeln die 18 Kinder der "Pinguingruppe" ein. Markus setzt sich auf den Teppich, nimmt sich ein Buch und beginnt zu lesen. Fritz begibt sich an seinen Tisch und schreibt seine lange Phantasie-Geschichte weiter. Die meisten Kinder nehmen sich Selbstlernmaterialien aus den Regalen und beginnen damit zu rechnen und zu

schreiben. Einige Mädchen sitzen zusammen und unterhalten sich, andere zeichnen. Die Lehrerin betritt die Klasse, begrüßt die Kinder, schaut sich an, was die Kinder tun und bittet sie dann zur Morgenrunde, in der unter anderem über besondere Vorhaben an diesem Tag gesprochen wird. Danach arbeiten die Kinder - ohne jede Anweisung der Lehrerin - weiter. So beginnt ein neuer Tag in einer Freien Alternativschule.

In Deutschland gibt es über 85 dieser Schulen, die Mitglieder im Bundesverband der Freien Alternativschulen sind, europaweit über 300. Die Bezeichnung "Freie Alternativschulen" bürgerte sich in den Erziehungswissenschaften erst in den späten 80er Jahren ein, als nicht mehr zu übersehen war, dass es sich hier um eine eigenständige Schulreformbewegung handelt.³ Das Wort "Freie" signalisiert nicht in erster Linie, dass es sich bei diesen Schulen (von Ausnahmen abgesehen) um solche in freier Trägerschaft handelt, sondern um Orte der Bildung, die den Umgang mit Freiheit und Selbstverantwortung zu ihrem zentralen Anliegen machen. Dadurch unterscheiden sie sich von den meisten anderen Schulen.⁴

In den 70 Jahren bis in die 80er hinein gab es heftige ideologische Auseinandersetzungen um die Freien Alternativschulen, danach wurde es ruhig um sie. So konnte sich diese kleine Schulbewegung von der Öffentlichkeit kaum bemerkt weiterentwickeln. Wichtiger Bestandteil der Weiterentwicklung war die selbstkritische Beobachtung der eigenen Arbeit.⁵ Das Ergebnis dieser selbstkritischen Reflexion war eine Einschränkung der ursprünglich absoluten Freiheit für die Kinder, eine aktivere Rolle der Erwachsenen in der Schule und die Herstellung eines Konsenses über Schlüsselbegriffe der Pädagogik der Freien Alternativschulen.

Eine Pädagogik der Freiheit und Verantwortung

Die Geschichte der Freien Alternativschulen ist die ständige Weiterentwicklung einer Pädagogik der Freiheit. Immer wieder neu werden diesen Schulen folgende Fragen gestellt, die allesamt mit der Förderung von Freiheit zu tun haben:

Welche Freiheiten für die Kinder sind in einer Freien Alternativschule möglich?
Unter welchen Bedingungen lässt sich der hohe Anspruch einer Pädagogik der Freiheit praktisch realisieren, und wie geschieht das?

Welche Organisationsformen des Lernens und welche Methoden fördern die Freiheit der Eigentätigkeit der Kinder?

Wie lernen Kinder von Kindern?

In welchem Zusammenhang stehen Freiheit, Zuwendung, Verantwortung, Grenzen und Respekt?

Das Maß an Freiheiten, die Kinder und Jugendliche an Freien Alternativschulen haben, unterscheidet sie deutlich von den staatlichen Regelschulen und von anderen Schulen in freier Trägerschaft. Für diese Freiheiten gibt es viele Felder:

Unterricht in differenzierter Angebotsform - Nehme ich teil oder nicht?

Als Unterricht in differenzierter Angebotsform verstehen Freie Alternativschulen die freie Entscheidung der Kinder bzw. Jugendlichen über die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an den Lernangeboten der Erwachsenen in unterschiedlichem zeitlichem Umfang. Der Anteil von verbindlich wahrzunehmendem Unterricht ist freilich von Schule zu Schule sehr unterschiedlich. Er hängt ab vom Maß an Selbstregulierungsfähigkeit, das die Kinder in die Schule mitbringen. Außerdem spielt das Alter der SchülerInnen dabei eine wichtige Rolle.

Die Freiheit, mit den Erwachsenen wichtige Angelegenheiten auszuhandeln

Diese Freiheit ist für Kinder und Erwachsene an Freien Alternativschulen ganz besonders bedeutsam. Würde man sie abschaffen, hätte das zur Folge, dass die Freien Alternativschulen ein wichtiges Merkmal ihrer Schulqualität einbüßen würden, weil diese Aushandlungsprozesse konstitutiv für die Atmosphäre⁶ an Freien Alternativschulen sind. Ausgehandelt werden Inhalte für den Unterricht, die Regeln für die einzelnen Klassen und die ganze Schule, die Rechte von Mädchen gegenüber Jungen und umgekehrt, die Benutzung des Toberaums, die Häufigkeit von gemeinsamen Übernachtungen in der Schule, die Höhe des Taschengeldes für Schulfahrten und selbst Organisationsformen des Unterrichts. (Lieber intensiv pauken und dann Zeit für andere Dinge haben oder doch lieber nicht?) Nebenbei bemerkt: Viele Aushandlungsprozesse finden auch zwischen den Kindern statt. Ausgehandelt wird die Zeit zwischen den kleinen und großen Kindern über die Benutzung des Basketball- oder Fußballfeldes oder wer in welchem Umfang für Dienste wie Putzen, Aufräumen, Kochen usw. zuständig ist.

Die Freiheit des freien Spiels

An vielen anderen Schulen ist das freie Spiel nur in den Pausen möglich, an Freien Alternativschulen ist es ein normaler Bestandteil des Schulalltags, mit dem viel Zeit zugebracht wird. Denn: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ (Friedrich Schiller)

Die Freiheit spontanen Handelns

Spontanes Handeln hat mit schulischem Lernen im üblichen Sinne meist nichts zu tun. Freie Alternativschulen wollen auch gar nicht, dass alle spontanen Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen auf einen tieferen pädagogischen Sinn abgeklopft werden. Die Spontaneität von Kindern ist Ausdruck von Phantasie und Lebensfreude. Und Lebensfreude ist nicht begründungsbedürftig.

Bewegungsfreiheit

Kinder lernen in Bewegung, also nicht nur mit dem Kopf, sondern mit dem ganzen Körper. Leo Tolstoi, der bekanntlich nicht nur Schriftsteller war, sondern auch Pädagoge, gab den Kindern in seiner 1862 gegründeten Schule „Jasnaja Poljana“⁷ absolute Bewegungsfreiheit, weil ihm die Bedeutung von Bewegung für den Lernprozess bewusst war. Auch große Reformpädagogen und -pädagoginnen wie z.B. Maria Montessori und Célestin Freinet ermöglichten es den Kindern in ihren Schulen, sich frei zu bewegen. Moderne physiologische und psychologische Erkenntnisse bestätigen die Auffassung, dass Bewegungsfreiheit zentral wichtig ist für erfolgreiches Lernen.⁸ Der Zwang, stundenlang stillzusitzen ist für Kinder schwer zu ertragen. Denn "Kinder suchen sich in Bewegung auszudrücken."⁹ Mit Hilfe der Bewegung schafft das Kind aktiv die Verbindung nach außen. Die Erfahrungen mit Bewegung sind eine Vorstufe für abstraktes, kognitives Denken. Die Strukturen der Intelligenz können nur durch konkrete Aktivität gebildet werden, und zwar unter Einbeziehung aller Sinne und größtmöglicher Bewegungsfreiheit. Eine freie Bewegungsentwicklung ist Voraussetzung für eine gesunde physische, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes. Auch das emotionale Gleichgewicht steht im Zusammenhang mit der motorischen Aktivität. Vor dem Hintergrund dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse ist es für Freie Alternativschulen ganz selbstverständlich, dass die Kinder viel Raum für Lernen in Bewegung haben, nicht nur im freien Spiel, sondern bei allen anderen Lernaktivitäten. Entsprechend sind die Schulräume eingerichtet und die Außengelände gestaltet.

Die Freiheit, nicht ständig kontrolliert zu werden

Kinder und Jugendliche an Freien Alternativschulen schätzen es sehr, dass sie nicht ständig unter der Kontrolle der LehrerInnen stehen. Viele Jahre der Erfahrung mit diesem Vertrauensvorschuss für die SchülerInnen bestärken die LehrerInnen in der Überzeugung, dass dieses Vertrauen nur selten missbraucht wird.

Die Freiheit für Jungen und Mädchen, ungestört vom anderen Geschlecht unter sich sein zu können

Vor allem während der Ausbildung geschlechtsbezogener Identität haben Jungen und Mädchen zeitweise das Bedürfnis, unter sich sein zu können. An vielen Freien Alternativschulen gibt es deshalb Jungen- und Mädchenräume, über die nur die Mädchen bzw. die Jungen frei verfügen können.

Die Freiheit, LehrerInnen offen zu kritisieren

Für Kritik an LehrerInnen gibt es viele Gelegenheiten. Wachsam achten Kinder und Jugendliche darauf, dass ihre Freiheiten nicht unbotmäßig beschnitten werden und falls das der Fall zu sein scheint, erhebt sich offener Protest. An Freien Alternativschulen kann es auch vorkommen, dass die Unterrichtsqualität kritisch kommentiert wird oder dass LehrerInnen sich kritische Rückmeldungen über den Umgangsstil mit den SchülerInnen anhören müssen.

Die Freiheit, Räume selbst zu gestalten

Kinder und Jugendliche an Freien Alternativschulen dürfen ihre Räume selbst gestalten. Manche machen Gebrauch davon, andere nicht. Bisweilen kommen dabei Raumgestaltungen zustande, die Besucher in Staunen versetzen, gelegentlich aber auch geschmackliche Entgleisungen.

Die freie Wahl zwischen unterschiedlichen Angeboten

Diese Wahl gilt z.B. für parallel laufende Projekte, Arbeitsgemeinschaften oder Kurse.

Individuelle Freiheit und Sozialität

Der Umgang mit den zuvor skizzierten Freiheiten bedarf immer wieder der Abstimmung mit anderen Kindern und mit den LehrerInnen. Diese Abstimmung untereinander verlangt den Kindern und Jugendlichen ein hohes Maß an Selbstverantwortung, Empathie, Rücksichtnahme und Geduld ab. In diesen Aushandlungsprozessen aber liegt der Kern von Alltagsdemokratie, wie sie an Freien Alternativschulen gelebt wird. Hier kommt das Streben nach individueller Freiheit immer wieder auf den Prüfstand der Sozialität. Hier wird um Selbstbehauptung und Toleranz gerungen, um die Durchsetzung von Eigeninteressen und Rücksichtnahme und last not least um gegenseitigen Respekt. Respektvoller Umgang basiert an Freien Alternativschulen aber nicht auf einem Status oder Amt, egal ob es sich um ein Kind, eine Lehrerin oder den Hausmeister handelt. Der Respekt gilt vielmehr dem Menschen als Persönlichkeit.

Pädagogik der Geborgenheit

Insbesondere Kinder in modernen Industriegesellschaften leiden unter der Brüchigkeit der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern.¹⁰ Deshalb wird an allen Freien Alternativschulen großer Wert darauf gelegt, dass die Kinder in der Schule Geborgenheit erleben können. Für das Entstehen von Geborgenheit sind folgende Voraussetzungen besonders förderlich:

Zwischen Kindern und Erwachsenen an Freien Alternativschulen besteht eine dichte Nähe und enge Vertrautheit, die einen unkonventionell offenen Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern ermöglicht. Die Kommunikationsformen sind gar nicht oder nur wenig formalisiert und vom Status der Beteiligten unabhängig. Kinder, die von anderen Schulen auf eine Freie Alternativschule

gewechselt sind, fassen ihren Eindruck deshalb häufig in die Worte: "Hier ist einfach alles lockerer."

Freie Alternativschulen sind meist kleine einzügige Schulen. Die größte Freie Alternativschule in Deutschland hat ca. 220 SchülerInnen in den Jahrgängen 1 - 10, die kleinste nur 15 SchülerInnen im Grundschulbereich. An Freien Alternativschulen kennen die LehrerInnen noch alle Kinder und Jugendlichen mit Namen, weil sie viele Jahre lang miteinander arbeiten. Auch die Präferenz für fächerübergreifendes Lernen fördert indirekt die Vertrautheit, weil die Zahl der LehrerInnen an Freien Alternativschulen niedriger sein kann als an Schulen, die viele FachlehrerInnen einsetzen.

Als besonders wichtig hat Rainer Winkel in seinem Gutachten über eine Freie Alternativschule das sogenannte "family grouping" beschrieben¹¹, das sich in den USA seit einigen Jahren immer mehr ausbreitet, an den Freien Alternativschulen in Deutschland aber schon seit langem praktiziert wird. Übersetzt bedeutet der Begriff "family grouping" "familiäre Gruppe", also eine kleine Gruppe mit einer festen Bezugsperson und einer kleinen Zahl von Kindern, in deren Zusammenleben an positive Elemente von Familienleben angeknüpft wird. Dazu gehört, dass die Kinder in diesen Gruppen unterschiedlichen Alters sind, gemeinsame Mahlzeiten eingenommen werden und der Gruppenraum mit Teppichen, Bildern, Pflanzen, Kuschelecken (Ja, wir bekennen uns dazu.), Pflanzen usw. wohnlich eingerichtet wird.

Die gemeinsam erarbeiteten Regeln für das friedliche Zusammenleben in der Schule und das Eingreifen der LehrerInnen bei Regelverletzungen tragen ebenfalls zum Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit bei.

Aktives Lernen

Belehrung ermüdet und erzeugt träges Wissen, das schnell wieder vergessen wird und kaum reaktivierbar ist. An Freien Alternativschulen wird deshalb aktives und an den Interessen von Schülern und Schülerinnen orientiertes Lernen präferiert, das produktives Denken fördert. Aktivierende Lernformen sind in erster Linie solche, bei denen die Kinder sich eigentätig und möglichst auch handelnd Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen.

Bestimmte Methoden sind förderlich für aktives Lernen. Dazu rechnen Freie Alternativschulen die Freiarbeit, das Stationenlernen, Gemeinschaftsprojekte und individuelle Jahresarbeiten, angeleitetes und frei entdeckendes Lernen, das häufige Aufsuchen außerschulischer Lernorte sowie die Vorbereitung und Präsentation von Aufführungen und Ausstellungen und - es sei nochmals genannt - das freie Spiel.

Interessengeleitetes Lernen - ein Beispiel

In der Freiarbeit der Klasse 5, deren Kinder sich den Namen "Falkengruppe" gegeben haben, beginnen zwei Jungen mit der Umsetzung von Daten der Bevölkerungsstatistik in Balkendiagramme. Sie sind voller Eifer bei der Sache und erstellten sehr penibel ein Diagramm. Am Ende dieser Arbeit meint einer der Jungen: "250.000 Einwohner in Halle, soviel kann man sich gar nicht vorstellen." Daraufhin schlägt sein Arbeitspartner vor: "Man müsste die aufmalen." Wenig später beginnen die Beiden damit, Strichmännchen auf große Bögen zu zeichnen mit dem Ziel, die 250.000 Einwohner der Stadt darzustellen. Diese Aktion lockt fünf weitere Kinder an, die sich ebenfalls beteiligen. Während sie auf dem Teppich liegen und eifrig Strichmännchen zeichnen, tauschten sie rege ihre Phantasien über die Einwohner aus. "Das hier sind Polizisten." "Könnte der Große nicht ein König sein?" "Guck mal, die beiden hier, die stehen so eng zusammen, das ist bestimmt ein Liebespaar," Sie finden aber immer

wieder zur Sache zurück: "Hier muss eine Grenze hin, wenn man nämlich alle auf einmal zählt und sich vertut, muss man ja sonst von vorne anfangen."

Zur selben Zeit finden im Klassenraum folgende Aktivitäten statt:

- Rechnen mit Spectra-Material (schriftliche Multiplikation)
- Rechnen mit Montessori-Material im Zahlenbereich über 100.000
- Anfertigen von Ausweisen für die Schülerbibliothek
- Abschreiben eines Gedichtes aus einem Lesebuch
- Schreiben freier Texte
- Selbstkorrektur eines Diktates
- Arbeit mit geometrischen Figuren (Montessori-Material)
- Übungen zur Deklination und Syntax (mit Unterstützung der Klassenlehrerin)
- Zeichnung einer Landkarte für ein Phantasieland mit ausgefeilter frei erfundener Legende

Während der gesamten 90 Minuten herrschte eine arbeitsame Atmosphäre.

Sozialformen des Lernens

Freie Alternativschulen praktizieren bestimmte Sozialformen des Lernens. Dazu gehören die Einzelarbeit mit und ohne Unterstützung von LehrerInnen, Partnerarbeit, Kleingruppenarbeit, Projekte, die Morgenrunde für die Grundschul Kinder und die gemeinsamen Besprechungen der älteren SchülerInnen sowie zeitweise getrennte Unterrichtsangebote für Jungen und Mädchen.

Lernwege selbst finden

Die Freiheit der Kinder an Freien Alternativschulen, ihre Lernwege selbst zu finden, bringt es mit sich, dass die Kinder sich schon früh mit dem eigenen Lernprozess auseinandersetzen. Nehme ich teil an dem Angebot der Lehrerin oder nicht? Welches Kind kann mir am besten bei Mathe helfen? Mache ich in dem Projekt mit, in der meine Freunde sind oder lieber in dem mit dem spannenderen Thema? Welches Lernmaterial nehme ich mir vor? Das sind Fragen, die sich den Kindern an Freien Alternativschulen schon im ersten Schuljahr stellen. Freilich finden die jüngeren Kinder nur selten bewusste Antworten auf diese Fragen, sie gehen vielmehr lustvoll spontanen Einfällen und Interessen nach.

Mit zunehmendem Alter aber setzen sich die Schüler und Schülerinnen bewusster mit ihrem Lernen auseinander. Auch hierin finden sie Unterstützung bei anderen. Die Kleinen schauen den größeren beim Lernen zu und erfahren auf diese Weise, welche Arbeiten für die älteren Kinder bedeutsam sind. Sie finden heraus, welche Lernumgebung sie brauchen (Soll es ganz leise sein oder macht mir Lärm nichts aus?). Sie lernen einzuschätzen, wie lange sie für welche Aufgaben brauchen und wie sie ihre Arbeitsergebnisse selbst kontrollieren können.

Ebenso wie die Kinder setzen sich die Jugendlichen an Freien Alternativschulen mit ihren Lernprozessen auseinander, allerdings mit anderen Fragestellungen und auf einem anderen Niveau. In Gesprächen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen geht es in diesem Alter z.B. um die Frage: Welcher Lerntyp bin ich (ein auditiver oder visueller, ein systematischer, vorausplanender Arbeiter oder ein Mensch, der am besten unter Termindruck arbeitet?) Auch die Frage nach effektiven Lerntechniken wird dann relevant. Und nicht zuletzt geht es darum, dass die Jugendlichen selbst sich ein realistisches Bild vom Stand ihres Wissens, ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten machen können.

Die Aufgaben der LehrerInnen

Die LehrerInnen bereiten Angebote vor, verabreden Regeln mit den Kindern und setzen sie, wenn nötig, auch durch. Sie helfen beim Schlichten von

Konflikten, die die Kinder nicht aus eigener Kraft lösen können. Sie dienen den Kindern als "Blitzableiter", wenn diese in bestimmten Konfliktsituationen - auch mit Hilfe eines Erwachsenen - nicht klarkommen. Wichtig ist aber auch, was die LehrerInnen nicht tun. Sie treten gegenüber den Kindern nicht dominant auf, sondern eher zurückhaltend, sie geben keine Zensuren und sie verurteilen niemand zum Sitzenbleiben. Sie sind einfach da, wenn ein Kind sie - aus welchen Gründen auch immer - braucht.

Kinder lernen von Kindern

Gerold Scholz ist es zu verdanken, dass er durch seine Untersuchung über Lernprozesse an Freien Alternativschulen¹² eine neue Perspektive auf das Lernen von Kindern eröffnet hat. Er konnte mit einer Fülle von Beobachtungen empirisch belegen, dass an den Freien Alternativschulen in einem Umfang Lernprozesse zwischen Kindern stattfinden, die das durch LehrerInnen intendierte und organisierte Lernen in seiner Bedeutung erheblich relativieren. Die von Scholz beobachteten Lernprozesse unter Kindern beziehen sich auf die Umgangsformen der Kinder untereinander und viele andere Bereiche: Sich gemeinsam wohl fühlen, Fairness und Höflichkeit, Lob und Kritik, Trösten und Helfen, Ermahnungen und Belehrungen, Expertentum, Erwerb von Grundfertigkeiten in Projekten, gemeinsames Forschen, Bauen, Lernen durch Zusehen, Abgrenzungen zu Erwachsenen, Lernen im Spiel usw..

Die geschilderten Lernvorgänge sind besonders wirksam, weil sie sich nicht in der asymmetrischen Situation zwischen Kindern und Erwachsenen, sondern unter tendenziell Gleichen stattfinden.

Besondere Lernschwerpunkte

Von ihren ersten Anfängen bis heute haben die Freien Alternativschulen dem sozialen Lernen immer besondere Bedeutung zugemessen und dafür so viel Zeit aufgewendet, die an anderen Schulen im gleichen Umfang ganz undenkbar wäre, weil darüber das "eigentliche" Lernen zu kurz kommen könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Denn in einem positiven Sozialklima, wie es den Freien Alternativschulen immer wieder bescheinigt wird, gelingt auch die Entwicklung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten wirklich gut. Diese Erfahrung hat auch einen Modellcharakter für den späteren Werdegang der Schüler und Schülerinnen.¹³

Alternative Formen der Entwicklungs- und Leistungsbeschreibung

Die an den Schulen vorherrschende Praxis der Leistungsbeurteilung wird seit Jahrzehnten von der Erziehungswissenschaft kritisiert.¹⁴ Die Freien Alternativschulen ignorieren die Kritik an der Praxis der Zensurenvergabe und der Ziffernzeugnisse der staatlichen Schulen nicht. Sie lehnen konsequent die Zensurenvergabe und die Erteilung von Ziffernzeugnissen ab und ersetzen sie durch Gespräche mit Kindern und Eltern sowie durch Zeugnisse in Gutachtenform bzw. durch Jahresbriefe an die Kinder. Diese Praxis bewährt sich seit über 30 Jahren.

Selbstverantwortung ohne Überforderung

Freiheit ist nur möglich, wenn sie gepaart ist mit Selbstverantwortung und Verantwortung für andere. Die meisten Schulen unterschätzen die Bereitschaft und Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen zur Übernahme von Verantwortung. Neun bis 13 Jahre lang werden Schüler und Schülerinnen (an unterschiedlich langen Leinen) von Erwachsenen geführt. Die üblichen Schülermitwirkungsgesetze oder entsprechende Verordnungen geben ihnen wenig Einfluss auf die Gestaltung der Einrichtung, in der sie einen großen Teil des Tages zubringen. Weder als Individuen noch als Gemeinschaft haben

Kinder und Jugendliche im Alltag der meisten Schulen die Chance, sich darin zu üben, wirklich wichtige Entscheidungen für sich selbst und andere zu treffen. Das ist anders an den Freien Alternativschulen. Sie zeigen, dass es möglich ist, eine Pädagogik der Freiheit, Geborgenheit und Verantwortung zu praktizieren, die Kindern schon im Grundschulalter die Chance gibt, einen Teil der Verantwortung für sich selbst, insbesondere für ihren eigenen Lernprozess zu tragen, ohne davon überfordert zu werden. Das ist sicherlich nicht immer leicht, aber an ihren Aufgaben wachsen bekanntlich nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder.

[3](#) Seit 1972 sind ca. 20 größere Veröffentlichungen über Freie Alternativschulen erschienen Die jüngsten Bücher: Borchert, Manfred/Maas, Michael (Hg.): Freie Alternativschulen - Die Zukunft der Schule hat schon begonnen. Bad Heilbrunn/Obb. 1998 (Klinkhardt-Verlag)

Maas, Michael: Leben lernen in Freiheit und Selbstverantwortung - Eine psychoanalytische Interpretation der Alternativschulpädagogik. Gießen 1999 (Psychosozial-Verlag)

Ulrike Köhler/Doris Krammlung-Jöhrens; Die Glocksee-Schule - Geschichte - Praxis Erfahrungen. Klinkhardt Verlag. Bad Heilbrunn 2000.

Jutta Wiesemann: Lernen als Alltagspraxis: Lernformen von Kindern an einer Freien Schule. Klinkhardt Verlag. Bad Heilbrunn 2000.

[4](#) Vgl. Borchert, M.: Was unterscheidet Freie Alternativschulen von anderen reformpädagogischen Schulen? In: Borchert, M./Maas, M. (Hg.) a.a.O., S. 36 - 81.

[5](#) Vgl. Maas, Michael: Geschichte, Mythen und Erfolge der Alternativschulbewegung - Versuch einer selbstkritischen Zwischenbilanz, in: Borchert, Manfred/Maas, Michael (Hg.) 1998, a.a.O., S. 15 - 35

[6](#) Vgl. Krammlung-Jöhrens, Doris: Atmosphäre als Wirklichkeitsebene - eine ethnographische Studie über die Glocksee-Schule. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades einer Doktorin der Philosophie im Fachbereich 1 Erziehungswissenschaften/Humanwissenschaften an der Universität/Gesamthochschule Kassel 1997.

[7](#) Vgl. Tolstoi, Leo: Die Schule von Jasnaja Poljana. Pädagogische Schriften, zweiter Band. Jena 1907.

[8](#) Vgl. Henstenberg, Elfriede: Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern. Heidelberg 1993.

[9](#) Montessori, Maria: Kinder sind anders. München 1987, S. 103

[10](#) Vgl. Peukert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. Opladen 1991, S. 89 - 94

[11](#) Vgl. Winkel, Rainer: Gutachten über die Freie Schule Wuppertal, erstellt für das Verwaltungsgericht Düsseldorf. Essen 1995.

[12](#) Vgl. Gerold Scholz: Kinder lernen von Kindern. Hohengehren 1996, S. 73 ff.

[13](#) Vgl. Köhler, Ulrike: Die Glocksee-Schule und ihre AbsolventInnen. Eine empirische Studie. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades einer Doktorin der Philosophie im Fachbereich 1 Erziehungswissenschaften/Humanwissenschaften an der Universität/Gesamthochschule Kassel 1997, S. 215 - 335

[14](#) Liebau, E.: Zeugnis - Zertifikat, in: D. Lenzen (Hg.): Pädagogische Grundbegriffe, Band 2. Reinbek bei Hamburg 1989, S. 1639